

03.01.2011

Bad Säckingen Balladen als Balsam für die Seele

Pfarrer und Liedermacher Andreas Bücklein begeistert beim Neujahrskonzert in evangelischer Stadtkirche



Der Rheinfelder Pfarrer und Liedermacher Andreas Bücklein beim Neujahrskonzert in der evangelischen Stadtkirche.

Bild: mig

Bad Säckingen (mig) Eine fast voll besetzte evangelische Stadtkirche in Bad Säckingen erwartete den Pfarrer der Paulusgemeinde in Rheinfelden, Andreas Bücklein, bei seinem Auftritt am Neujahrstag. Er stieg allerdings nicht auf die Kanzel, sondern griff zur Gitarre und erfreute die Besucher durch Liedvorträge.

Seit mehr als 20 Jahren textet und komponiert Andreas Bücklein Lieder und Balladen. Was einst mit Konzerten am Lagerfeuer angefangen hatte, fand mittlerweile seinen Niederschlag in einer beachtlichen Zahl von CD-Aufnahmen. Ein wenig von der Lagerfeuer-Atmosphäre war auch in der verdunkelten, nur vom Licht der Christbaumkerzen erhellten Stadtkirche zu spüren. Die Werke, die, so der Liedermacher, „aufbauen, ermutigen und Freude machen wollen“, sind nicht in

unmittelbarem Sinne religiöser Natur, aber sie zeigen in ihrer Kritik an gesellschaftlichen (Fehl-)Verhaltensweisen, vor allem aber in ihren Maximen, der Bildersprache und der immer wieder durchscheinenden Zuversicht eine Lebenseinstellung, die von christlichem Vertrauen auf Gott getragen ist. Die Musik ist melodisch, aber nicht oberflächlich, und auch dort, wo er markantere Rhythmen einsetzt, wirkt sie nie verstörend oder aggressiv, und seine Stimme klingt klar und unaufdringlich. Die aus der Beobachtung von Alltagssituationen entstandenen Texte sind typisch für den modernen Menschen, der Pathos scheut und die eigenen Gefühle reflektiert. Überschwängliche Worte liegen ihm nicht, und so begrüßte er in dem „Neujahrslied“ das anbrechende Jahr folgendermaßen: „Das Jahr ist neu, und das ist erst mal nicht schlecht“. In einem Winterlied, bei dem er Regentropfen durch Gitarrenarpeggien darstellte, sprach er daher recht zurückhaltend davon, dass Momente, an die man sich gerne erinnere, „sich wie Glück anfühlen“. Auch die Vergänglichkeit irdischer Güter – der in der europäischen Kulturgeschichte oft thematisierte Vanitas-Gedanke – wurde angesprochen und mit Kritik am modernen Wirtschaftsleben verbunden: „Ich jag den Schätzen hinterher und fühle mich doch leer“, sang er und griff auf der Gitarre dissonante Akkorde, um das „Hohle“ und „Falsche“ dieser Einstellung zum Ausdruck zu bringen.